

DAS FORTSCHREITEN DER HYGIENE IN EUROPÄISCHEN STÄDTEN

VON DER VIELFALT DES „THRONENS“

ANEKDOTEN UM KÖNIGE UND MENSCHENFRESSER

Katharina Thalbach schreibt: *„Als mein Vater, Friedrich der Erste, der schiefe Fritz, wie das Volk ihn nennt, am 25. Februar 1713 stirbt, wird in Preußen alles anders. Alles! Keine üppigen Perücken mehr, sondern der kurze Soldatenzopf, keine prächtigen Gewänder, sondern der schlichte Rock, und waschen, mit Wasser. Das aufgedonnerte barocke Europa staunt. Ein König, der sich wäscht, mit Wasser und bringt seinen Untertanen die Reinlichkeit bei.“* Bei seinem Pariser Kollegen können wir nachlesen, wie viel Sanitärinventar dieser in einem seiner Schlösser beherbergt. Ludwig XIV. (1638–1715) ist ab 1643 König von Frankreich, und wird der „Sonnenkönig“ genannt. Er legt eine Liste seines umfassenden Hausinventars an: 208 einfache Nachtstühle mit Becken und 66 Möbel mit einem Notdurftgeschirr in einer ausziehbaren Form. Die Fäkalien düsteln durch die Häuser und teilen sich aufdringlich der Nase mit. „Stank-Gemächer“ heißt es im 18. Jahrhundert und man darf diesen Begriff wörtlich nehmen. Wie unterschiedlich sich jedoch die Entwicklung von Entsorgungseinrichtungen auf der ganzen Welt verhält, erfahren wir aus einem 1773 niedergeschriebenen englischen Reisebericht. Der Verfasser hat bei den Wohnungen der Menschenfresser auf Neuseeland bereits Abtritte vorgefunden, die ganz auf europäische Weise eingerichtet sind. Aber zugleich ist auch bekannt, dass es eben zur selben Zeit in Spanien im Residenzschloss des Königs noch keinen Abtritt gibt.

DAS MÖBEL FÜR DIE NOTDURFT

Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts ist in adeligen Kreisen der „Saubereitsstuhl“, das Bidet, zu finden. Marquis d'Argenson, der von Madame de Prie empfangen wird, erzählt: *„Man tauscht Banalitäten und Höflichkeiten aus. Dann setzt sich Madame de Prie plötzlich auf ihr Bidet und macht Anstalten zu einer intimen Toilette. Als ich mich daraufhin zurückziehen will, werde ich von Madame de Prie jedoch zum Bleiben angehalten.“* 1750 gibt es in Frankreich auch das „Lien à l'onglaise“, ein Klappenklosett. Es existieren zu dieser Zeit überhaupt viele Varianten von „Zimmertoiletten“, sie sind zumeist als Möbelstücke „getarnt“. Kommoden, die den Nachtstuhl verhüllen und Nachtstühle in Form eines Schlafsessels oder gar in Form eines Wäschekorbs sind keine Seltenheit. Es geht um die Kunst der Verhüllung. Der Mechaniker Balthasar Hacker fertigt für den Kurfürsten von Sachsen einen verstellbaren rollenden Stuhl an, versehen mit Schubladen und Tischchen, wahlweise als Bett und als Klosett benutzbar. Um 1800 kann man in Leipzig einen unscheinbaren „Nachtisch“ für das Schlafzimmer kaufen, aus dem man ein Bidet und einen Nachtstuhl, beide auf Rollen, herausziehen kann. Das Bidet besteht normalerweise aus einer Holzeinfassung und einem Becken aus Zinn oder Fayence. Meist ist es sorgfältig gearbeitet und luxuriös ausgestattet. Durch die Rückenlehne und den Deckel, der das Becken abdeckt, kann das Bidet auch spielend zu einem Sitzmöbel werden. Sonderanfertigungen aus Metall werden hergestellt, damit es auf Reisen mitgenommen werden kann.

BIDET MIT WASSERRESERVOIR UND „FRAUENSPEZIALES“

Beim Bidet gibt es Modelle, die einem Thronstuhl mit großer gepolsterter Rückenlehne gleichen. In dieser Riesenrückenlehne verbirgt sich das Wasserreservoir zum Nachspülen. Indem die Wasserbehälter das Spülwasser für mehrere Tage enthalten, kann man das Wasserholen minimieren. Sie lassen sich zur Zeit der Nichtbenutzung mit einem eigens entwickelten Verschluss ziemlich gut abdichten. Inwieweit diese Retirade, der Geruchlosigkeit nachgesagt wird, diesem Anspruch auch gerecht wird, ist unklar. Außerdem gibt es einen Reservoirzeiger, der die Wasserportionen markiert. Das ganze Gebilde ist sehr groß und schwer und kann nicht leicht im Raum bewegt werden.

Im Frankreich des einfachen Volkes aber wird zu dieser Zeit noch „geplumpt“ und der Kot wird gesammelt.

Frauen benutzen im 18. Jahrhundert auch ovale Nachttöpfe mit beidseitiger Einbuchtung zum Urinieren – eine Art Saucier, die „Bourdaloues“. Luis Bourdaloues (1632–1704) ist ein Jesuitenpater und Hofprediger. Er hält berühmte Predigten, von denen die in seiner Kirche sitzenden Hofdamen nicht ein Wort verpassen wollen und sich also lieber besagter Gerätschaft bedienen, als die Messe zu verlassen.

DAS WASSERKLOSETT MIT GERUCHSVERSCHLUSS

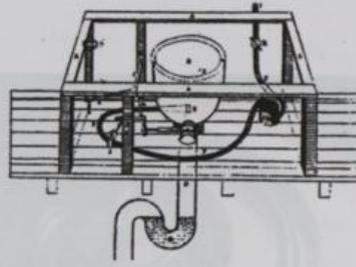
1775 greift der Londoner Uhrmacher Alexander Cummings Har(r)ingtons Uridee auf und erfindet das Patent, das auch heute noch in Gebrauch ist. Es ist ein geruchloses WC mit Spülung und Siphon (der Siphon ist ursprünglich eine Erfindung des antiken Philon von Byzanz). Bedeutsamer als die Wasserspülung ist bei dieser Erfindung das doppelt gekrümmte Abflussrohr.

Das Patent beruht auf dem Prinzip der kommunizierenden Röhren und vermeidet den unangenehmen Geruch. Das physikalische Phänomen besagt, dass eine homogene Flüssigkeit in wechselwirkenden Gefäßen beliebiger Form immer in allen gleich hoch steht. Cummings konstruiert sein Spülklosett aus Metall mit Zugkasten und metallenen Klappenverschluss des Beckens. Sein größter Stolz aber besteht in dem verbesserten Geruchsverschluss. Angesichts der verbreiteten Lehre, dass schlechte Luft die Ursache von Krankheiten sei (Miasmenlehre), kommt dieser technischen Lösung eine zentrale Bedeutung zu. Dies macht es auch möglich, dass man die Toilette in den engeren Wohnbereich einbauen kann.

Doch nicht jeder ist glücklich. So heißt es u. a. auch: *„Da werkelt ein Heer von Erfindern, und die Chemiker denken händeringend an all den Dünger, der da flussabwärts treibt.“* Auch bürgert sich das Wasserklosett in England nicht so schnell ein, wie man angenommen hat. Noch am Ende des 19. Jahrhunderts sind z. B. in Manchester von 70.000 Häusern nur 14 Prozent mit Wassertoiletten ausgestattet. Es ist immer noch so, dass bei Neuanlagen lieber auf eine Version zurückgegriffen wird, die aus einer Kombination von Abort und Aschengrube besteht, da mit Steinkohle geheizt wird (auch das tägliche Herdfeuer) und eben diese wirksamer desinfiziert.



Ein Stuhl
für den Stuhl



Das erste patentierte WC, 1775

VIEL AUSWAHL – WER WÜNSCHT WIE ZU SITZEN

Mit der Technik der Wasserspülung beginnt auch die massenhafte Verbreitung des Bidets. Gerade im französischen Kulturkreis erfreut es sich bis heute großer Beliebtheit, während es in England sofort als ein Zeichen kontinentaler Eigenart bekämpft wird. Eine weitere Verbesserung des Klappenklosetts erfolgt 1778 durch Joseph Bramah (1748–1814), einen großartigen Feinmechaniker. Er findet ebenfalls eine Möglichkeit, die Geruchsbelästigung des Wasserklosetts zu vermindern. Anstelle des losen Klappenverschlusses konstruiert er ein Ventil, das sich um ein Gelenk drehen muss und fast luftdicht abschließt. Bramahs Toilette wird ein wirtschaftlicher Erfolg. Bis 1797, so behauptet Bramah, verkauft er 6.000 Stück. Die Produktion der Firma läuft bis ins Jahr 1890.

Das Badezimmer wird im ausklingenden 19. Jahrhundert langsam zur Wirkstätte der Hygiene, es wird zum eigentlichen Tempel der Reinigung. Wer es sich um 1900 leisten kann, schafft sich Hygienemöbel wie Duschrack, Badewanne und Bidet an und nicht selten verschmelzen diese in einem Gemeinschaftsraum. Wasserklosetts gibt es nun in allen nur erdenklichen Variationen.

WASSERMUSIK

G. F. Händel komponiert in London just in diesem Jahrhundert, als Cummings das WC perfektioniert, die „Water-Music“.

John Gregory Bourke (1846–1896): Ein Kavallerie-Offizier der U.S.-Armee und Anthropologe hatte 1881 während eines, wie er schreibt, „ekelhaften Brauches“ der Zuñi-Indianer in Neu-Mexiko ein initiales Erlebnis: Die Tänzer und Priester eines geheimen Ordens tranken Eimer voll Harn und verfielen in Ekstase. Daraufhin sammelte er zehn Jahre lang alles, was er über skatologische Religionsriten in Erfahrung bringen konnte. Seine Aufzählung reicht von den „Abessiniern“ über die „Gnostiker“, die „Österreicher“ und sibirischen „Tschuktschen“ bis hin zu den „Zuñi-Indianern“ und ist das Ur-Lexikon skatologischer Gebräuche.

„Das Buch des Unrats“ erschien 1891 im amerikanischen Original und 1913 erstmals in deutscher Ausgabe mit einem Vorwort von Sigmund Freud.



Toilettenmöbel und Handtöpfe ab dem 18. Jahrhundert